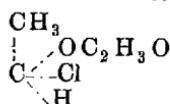


	Berechnet.	Gefunden.
C	49.31 pCt.	48.91 pCt.
H	6.85 -	6.77 -

Nach diesen Versuchen ist wohl die Formel



als die dem Chloracetylaldehyd zukommende anzunehmen.

Zürich, den 19. Februar 1876.

Laboratorium von Herrn Prof. V. Meyer.

83. Julius Thomsen: Zur Geschichte des Einflusses der Temperatur auf die chemische Wärmetönung.¹⁾

(Eingegangen am 25. Februar; verles. in der Sitzung von Hrn. Oppenheim.)

Herr Favre hat im Bul. soc. chim. 21, 487 mir den Vorwurf gemacht, dass ich in meiner Abhandlung in diesen Berichten VI, p. 1330: „Ueber den Einfluss der Temperatur auf die chemische Wärmetönung“, nicht seine Versuche in dieser Richtung erwähnt habe. Es ist aber diese Meinung ein Irrthum, denn der 6. Abschnitt meiner Abhandlung citirt eben die besprochene Arbeit der Hrn. Favre und giebt die Erklärung seiner Resultate, während Hr. Favre selbst die Ursache der Veränderung der Wärmetönung mit der Temperatur ganz unbestimmt lässt. Er schliesst seine Abhandlung durch folgende Worte: „Comment expliquer cette influence si notable de la température lorsqu'on précipite les sulfates par le chlorure de baryum, bien que la chaleur de dissolution des sulfates à 8 degrés et à 25 degrés diffère peu, et bien qu'il soit probable qu'il en est de même par la chaleur de dissolution des chlorures? Cest un point qui reste à examiner.“

Hr. Alex. Naumann und Hr. Pfaundler haben in diesen Berichten VI, 1537 und VII, 75 bezüglich der von mir benutzten Formel Prioritätsansprüche gemacht, Ersterer für Hr. Berthelot, Letzterer für sich. Selbst mache ich aber keine Ansprüche geltend bezüglich dieser Formel, was ich deutlich p. 1335 ausgesprochen habe. Dagegen lege ich ein besonderes Gewicht darauf, dass die Uebereinstimmung zwischen Theorie und Erfahrung erst durch meine Untersuchung in vollem Maasse bestätigt worden ist, indem ich einerseits die specifische Wärme der fraglichen Lösungen, andererseits die Wärmetönungen bei verschiedener Tem-

¹⁾ Diese vor etwa 1½ Jahren geschriebene Replik hatte ich damals vergessen zu publiciren. J. Th.

peratur direct gemessen habe und die völlige Uebereinstimmung zwischen den nach beiden Methoden erreichten Resultaten gezeigt habe, während vor meinen Untersuchungen Hr. Favre ungewiss war bezüglich der Ursache, und Hr. Berthelot die Grösse der Veränderungen der Wärmetönungen mit der Temperatur, so wie sie aus meinen Untersuchungen über die specifische Wärme der Lösungen resultirte (v. Ann. chim. phys. IV, 29, p. 456), bezweifelte und auch nicht glaubte, dass die Aenderungen bei den Natron- und den Ammoniaksalzen in entgegengesetzter Richtung gehen, wie es meine citirte Untersuchung vollständig darlegte.

Universitätslaboratorium zu Kopenhagen, October 1874.

84. L. Barth: Notiz über ein ätherartiges Derivat des Resorcins.

(Eingegangen am 28. Febr. 1876; verlesen in der Sitzung von Hrn. Oppenheim.)

In der Abhandlung „über einige Derivate der Dioxybenzoësäure“ (Annal. Bd. 164, S. 122 Anmerkung) habe ich eines harzartigen Körpers Erwähnung gethan, der aus dem Resorcin sich beim Behandeln desselben mit Salzsäure unter erhöhtem Drucke bildet und durch einen prachtvollen Dichroismus ausgezeichnet ist, ähnlich wie ihn das Fluorescin von Baeyer zeigt. Eine Bemerkung von Böttlinger in dem mir vor einigen Tagen zugekommenen 2. Heft dieser Berichte IX, S. 182 veranlasst mich aus einer in Bälde zu publicirenden Arbeit jetzt schon mitzutheilen, dass ich denselben Körper auch bei Behandlung von schmelzendem Resorcin mit Na und CO₂ oder mit Na allein, wenn auch nicht in demselben Zustande der Reinheit erhalten habe¹⁾ und derselbe daher mit dem von Böttlinger erwähnten identisch sein dürfte. Mittelst Salzsäure erhalten, stellt er nach dem Lösen in Ammoniak und Fällen mit einer Säure hellbraune Flecken dar, die ausgewaschen und filtrirt nach dem Trocknen auf der Oberfläche einen prachtvollen, grünen Metallschimmer annehmen und nach dem Zerreissen ein intensiv scharlachrothes Pulver geben, das beim Drücken wieder Metallglanz zeigt. Die Analysen weisen ihm die Formel C₁₂H₁₀O₃ zu, wonach er aus 2 Mol. Resorcin unter Verlust von 1 Mol. Wasser entstanden gedacht werden kann und eine Art Aether des Resorcins darstellt. Mit Zinkstaub erbitzt erhält man daraus, wenn auch nicht in bedeutender Menge, Benzol, dem durch den Ge-

¹⁾ Ich habe hierüber vor ein paar Jahren im hiesigen naturwissenschaftlich-medicinischen Vereine eine kurze Bemerkung gemacht und für Hrn. Pfaundler, der dichroistische Körper zu einigen Demonstrationen benötigte, denselben nach dieser Methode dargestellt.